

„Nur nicht in den Machtkampf gehen“

Die Erziehungsberatung der Caritas berät Eltern und Kinder, die unter den Folgen von Schulschließung und Kontaktverbot leiden. In Patchworkfamilien kann Corona zu besonderen Problemen führen.

Nicole Hille-Priebe

■ **Kreis Gütersloh.** „Wenn alles vorbei ist, werden wir auf dem Schulhof gemeinsam singen und tanzen“, hatte ein engagierter Lehrer seinen 15-jährigen Schülern in der ersten Klassenmail nach der coronabedingten Schulschließung optimistisch versprochen. Wer konnte vor acht Wochen auch ahnen, dass das gemeinsame Singen und Tanzen gleich für ein paar Monate verboten wird und man schon froh sein kann, wenn das Kind den Schulhof vor den Sommerferien überhaupt noch einmal betreten darf?

Vom einen auf den anderen Tag ist die Welt für Familien eine andere geworden – und was Jens Spahn die „neue Normalität“ nennt, wird für Eltern zunehmend zum Belastungsmarathon, häufig auf mehreren Ebenen. Weil nicht alle gleichermaßen betroffen sind, gibt es in Deutschland mittlerweile zwei Fraktionen: „Grundsätzlich kann man sagen: Viele Familien kommen klar, andere nicht. Wenn die Kreativität fehlt, der Wohnraum beengt und vielleicht auch noch der Arbeitsplatz gefährdet ist, wird es schwierig. Für Eltern, die Lust auf Freizeitaktivitäten mit ihren Kindern haben, ist es einfacher. Aber nach mehreren Wochen kann es selbst bei denen, die vorher noch gut klargekommen sind, kritisch werden. Der Ton wird rauher, es kommt zum Streit und leider auch vermehrt zu Handgreiflichkeiten“, sagt Birgit Kaupmann.

Die Leiterin der Erziehungsberatung des Caritasverbands im Kreis Gütersloh hat mit ihrem Team ein Corona-Sor-



Der Frust sitzt mittlerweile tief: Kindern fehlen die Spielkameraden, Eltern leiden unter der Doppelbelastung – welche Folgen die Corona-Krise für viele Familien im Kreis Gütersloh hat, erfährt das Team der Erziehungsberatung der Caritas am Sorgentelefon Tag für Tag.

SYMBOLBILD: IMAGO

gentelefon eingerichtet, bei dem der Schwerpunkt auf der psycho-sozialen Beratung liegt. Die Nachfrage steige mit jeder weiteren Woche des Ausnahmezustands. „Den Familien fällt die Decke auf den Kopf. Die üblichen Entlastungsmöglichkeiten fehlen und das Homeoffice war anfangs ja vielleicht ganz nett, wird jedoch zunehmend als Belastung erlebt“, sagt Kaupmann.

Da es kein Patentrezept für die unterschiedlichen Problemfelder gebe, werde die individuelle Beratung umso wichtiger: „Schwelende Konflikte brechen jetzt eher auf,

weil man sich nicht mehr so gut aus dem Weg gehen kann. Andere erleben es dagegen als sehr bereichernd, mehr Zeit miteinander zu verbringen. Es gibt auch getrennt lebende Eltern, bei denen der Umgang immer problematisch war und jetzt einfacher ist, weil beide mehr Zeit haben.“

Besonders in Patchworkfamilien führe Corona jedoch eher zu neuen Problemen. „Etwa, wenn Eltern unterschiedliche Einstellungen zu Corona haben. Häufig geht es darum, dass die Sozialkontakte in beiden Haushalten unterschiedlich gehandhabt werden und



Sozialarbeiterin und Familientherapeutin Birgit Kaupmann.

ein Elternteil Angst vor Infektionsketten durch den anderen Patchworkteil hat.“ Am

Sorgentelefon können die Betroffenen mit jemandem sprechen, der die Situation neutral von außen betrachtet. „Man denkt immer, es gibt viele Informationen, aber was das für mich und meine Familie bedeutet, ist nicht immer klar. Unser Angebot richtet sich dabei nicht nur an Eltern, sondern auch an die Jugendlichen selbst. Kein Anliegen ist zu klein und manchmal hilft schon das erste Gespräch“, sagt die Familientherapeutin.

Weiteres und nicht unwesentliches Konfliktpotenzial steckt im Thema Homeschooling. „Eltern sind in der Regel

keine Lehrer und können auch nicht die besseren Lehrer sein. Weil die Aufgaben jetzt nicht mehr portioniert werden, sind selbst gute Schüler bereits überfordert. Außerdem fehlt der Klassenverband beim Lernprozess und häufig auch die Rückmeldung vom Lehrer, so entsteht viel Druck für den Einzelnen.“ Birgit Kaupmann appelliert an die Erwachsenen, Kompromisse zu finden und den Kontakt zu den Kindern nicht zu verlieren. „Wir müssen akzeptieren, dass uns die augenblickliche Situation alle anstrengt – auch Kinder und Jugendliche.“ Inhaltlich kön-

ne man später alles aufholen.

Aber wie weit darf der Corona-Modus gehen, nachdem die Osterferien bereits ihre Spuren im Alltag hinterlassen haben? Sollte man die strenger Schulzeitregeln durchziehen – oder einfach akzeptieren, dass im Kinderzimmer Ferienstimmung herrscht? Und wie dreht man die Sache zurück, wenn die Schule irgendwann wieder losgeht?

Viele Eltern hätten in den vergangenen Wochen die Erfahrung gemacht, dass alte Regeln in der Ausnahmesituation nur schwer durchzuhalten sind, sagt Birgit Kaupmann. „Etwa, wenn es um den Medienkonsum geht. Das Thema kann man aber ganz offen formulieren: Jetzt machen wir es eine Zeit lang anders, das ändert sich aber wieder, wenn sich die Situation ändert. Nur nicht in den Machtkampf gehen“, rat die Erziehungsexpertin. „Wir sprechen mit Eltern jetzt viel mehr über Tagesstrukturen und über kleine Ziele. In dieser Situation sind Erfolgserlebnisse besonders wichtig: Dass man sich abends auf die Schulter klopfen kann, weil man erreicht hat, was man sich vorgenommen hat. Es geht auch um die Frage: Wie gehe ich mit meinen Erwartungen um? Wir leben alle gerade ohne eine klare Perspektive und müssen von Schritt zu Schritt schauen. Das ist anstrengend. Umso mehr muss man sich seine Kraft einteilen. Denn das Ziel können wir nicht sehen, wie bei einem Marathon.“

◆ Die Familienberatung ist montags bis donnerstags von 9 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr sowie freitags von 9 bis 12 Uhr kreisweit unter Tel. (0 52 42) 4 08 20 zu erreichen.